

WANG Erh-min, *Huai-chün chih* <sup>[1]</sup>, Institut für Neuere Geschichte, Academia Sinica, 475 S. mit Literatur und Index, NT. 50.

Seit Gründung des Instituts sind 22 Monographien über die neuere Geschichte Chinas erschienen, von denen die meisten die politische Geschichte oder die Modernisierung Chinas zum Thema haben. Das *Huai-chün chih* ist das einzige vom Institut für Neuere Geschichte der Academia Sinica herausgegebene Buch, das sich mit einem System befaßt.

Hieraus wird ersichtlich, daß die Forschungsarbeit dieses Instituts sich in einer Wandlung befindet, indem versucht wird, nicht nur durch die Analyse der politischen Geschichte und der Modernisierungsprobleme die Ursachen der heutigen Situation Chinas zu erklären, sondern auch die Nachteile seiner staatlichen Struktur zu erkennen.

Über die *Huai-Armee* ist vor vier Jahren ein Buch von Stanley SPECTOR unter dem Titel *Li Hung-chang and the Huai-Army*, Seattle 1964, erschienen; doch das Werk Wangs ist das erste, in dem ausführlich und systematisch von dieser Armee gesprochen wird.

Der Verfasser gliedert seine Arbeit in 8 Kapitel und behandelt die Gründung, die Organisation, die Ausbildung und die Disziplin, die Finanzierung, die Einrichtung, die Funktion, sowie die Offiziere und Mitarbeiter der Armee.

Sehr sorgfältig werden die Unterschiede zwischen der *Huai-* und der *Hsiang-Armee* diskutiert. Der Autor ist der Ansicht, daß die *Huai-Armee* sich in der Organisation ganz nach der *Hsiang-Armee* orientiert habe. Sie sei allerdings nicht wie die *Hsiang-Armee* von dem Geist getragen gewesen, für die Erhaltung der chinesischen Tradition und Kultur zu kämpfen. Für die *Huai-Soldaten*, die zum größten Teil aus den untersten Schichten der chinesischen Gesellschaft stammten, sei stets das private Interesse wichtiger gewesen als die Belange des Staates. Nur wenn staatliche und private Interessen sich miteinander vereinbaren ließen, kämpften sie mit vollem Einsatz. Lediglich unter diesem Gesichtspunkt — so meint Wang — wirkten sie an der Unterdrückung des *Tai ping-* und *Nien-Aufstandes* mit. Von guter Disziplin konnte deshalb auch keine Rede sein; Plünderungen waren nicht zu vermeiden. Sobald sie ihr privates Ziel, gute Position und Vermögen, erreicht hatten, erlahmte der Kampfgeist, und das war der entscheidende Grund, warum mit der Niederschlagung der Aufstände zugleich der Untergang der *Huai-Armee* begann.

Weiterhin ist der Autor der Auffassung, daß die *Huai-Armee* den Gedanken einer Modernisierung leichter zugänglich war als die *Hsiang-Armee*, weil sie nicht stark an die chinesische Tradition gebunden war. Den Hauptgrund für den Erfolg der *Huai-Armee* sieht er in modernen Ausrüstungen. Nach Wangs Angaben war die *Huai-Armee* zur damaligen Zeit die modernste

---

[1] 王爾敏, 淮軍志

Truppe in China. Sie besaß nicht nur moderne Waffen und Munition, sondern auch die größten Arsenale, z. B. das Arsenal von Tientsin und von Shanghai.

Hinsichtlich der Finanzierung glaubt der Verfasser, daß Li Hung-chang durch seine Macht und guten Beziehungen zu anderen Gouverneuren stets das reichste Gebiet Chinas, Kiangsu, kontrollieren und seine Armee gut unterhalten konnte. Jedoch fehlt es an sicheren Anhaltspunkten zur Stützung dieses Arguments. In der Liste der Gouverneure und General-Gouverneure von Kiangsu findet man einige, die nicht nur nicht mit Li Hung-chang befreundet, sondern sogar seine Gegner waren, wie z. B. Tso Tsung-t'ang und Liu K'un-i.

Bezüglich der Mitarbeiter Li Hung-changs versucht der Verfasser nachzuweisen, daß der Regionalismus bei Li Hung-chang nicht so stark ausgeprägt gewesen sei, wie man bis heute geglaubt hat. Wangs Angaben nach stammten von 137 Mitarbeitern Lis nur 39 aus seiner Heimatprovinz Anhwei. 47 kamen aus anderen Provinzen (34%). Allerdings sind diese Zahlen sehr fraglich, denn die Mitarbeiter, deren Herkunft nicht klar ist, machen einen starken Prozentsatz (37,2%) aus. In seinem ganzen Buch bemüht sich der Verfasser, eine Gegentese zum Regionalismus zu vertreten. Wegen der Loyalität der Generale der Hsiang- und der Huai-Armee zum mandschurischen Kaiser glaubt er, zum Schluß kommen zu können, daß die späte Ch'ing-Zeit nicht von sehr starken regionalistischen Tendenzen beeinflußt wurde, womit man schwerlich einverstanden sein kann.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in der frühen Periode Li Hung-changs, nämlich der Zeit der Unterdrückung des Aufstandes der Taiping und der Nien. Die wichtige Periode Lis, vom Sino-Französischen Krieg 1884—85 bis zum Sino-Japanischen Krieg von 1894—95, wird, möglicherweise aus Mangel an Material, kaum behandelt. Ein weiterer Nachteil dieses Buches liegt darin, daß wenig westliche Quellen und wenig westliche Sekundärliteratur verarbeitet wurden.

Kuo-chi Lee